



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Ostercappeln.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95707)

Ostercappeln.

Kirche (nicht mehr vorhanden).

Geschichte.

Ostercappeln ist einer der ältesten Orte des Granigaues und Sitz des Gogerichtes zu Angelbeck, das sich über die Osnabrücker Ämter Wittlage und Hunteburg, die Mindensche Grafschaft Stemwede und die Ravensbergischen Kirchspiele Oldendorf und Börninghausen erstreckte. Der erste bekannte Gograf wird Ende des XI. Jahrhunderts genannt. Aus dem ausgehenden XIV. Jahrhundert stammt ein Lehnbrief Herzog Erichs von Sachsen, aus dem hervorgeht, daß die Baren damals schon seit 100 Jahren das Gogericht zu Lehn besaßen*). Weil sie aber im XVI. Jahrhundert verarmt waren, verkauften sie es an Bischof Conrad von Rietberg, der es 1507 bereits innehatte. Die Kirche zu Ostercappeln soll, nach der Überlieferung, von Karl dem Großen gegründet und von Wiho, dem ersten Bischof von Osnabrück, geweiht sein. Urkundlich wird die Parochia Ostercappeln erst um 1180 genannt (Möser, Osn. Gesch. II, Urk. 90). Ihre Bedeutung geht daraus hervor, daß die Kirchen von Venne, Hunteburg und Bohnte ursprünglich als Filialkirchen von Ostercappeln abhängig und zum Sendgericht dorthin verbunden waren.

Die dem hl. Märtyrer Lambert geweihte Kirche gehörte zum Archidiaconat des Dechanten bei St. Johann. Die kirchlichen Verhältnisse zu Ostercappeln zur Zeit der Reformation und deren Widerrufung gestalteten sich in ähnlicher Weise, wie in den anderen Orten des Hochstiftes. Der Gottesdienst wurde nach protestantischem Ritus ausgeübt, auch im Normaljahre das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgeteilt.

Unter der ligistischen Herrschaft vertrieb man die protestantischen Prediger. Nachdem die Führer der Liga 1633 wiederholt aufs Haupt geschlagen waren, verwalteten wieder lutherische Prediger Kirche und Pfarre bis zum Friedensschluß.

Be-
schreibung.

Die alte Lamberti-Kirche zu Ostercappeln ist 1872 bis auf den rechteckigen, aus gotischer Zeit stammenden Turm abgebrochen; an ihre Stelle wurde eine neue, fünfschiffige Hallenkirche gesetzt.

Das niedergelegte Gotteshaus war nach der Kirchenbeschreibung von 1862 (Zeitschr. d. Hist. Ver. für Niedersachsen) eine einschiffige, von Bruchsteinen und Quadern erbaute Kreuzkirche: Die ganze Länge ohne den Westturm betrug 27,75 m; davon kamen auf das 9,93 m breite Schiff bis zur Vierung 10,81 m; auf die Vierung 9,64 m und auf den Chor 7,30 m. Jeder der beiden Kreuzarme trat 7,69 m vor. Das Schiff bis zur Vierung zeigte einfache romanische Formen; die übrigen Teile der Kirche, die des romanisch-gotischen Übergangstiles. Im südlichen Kreuzarme lag ein Rundbogen-Portal, in dessen Leibung je zwei Säulen mit Eckblättern an den Basen und mit Knollenkapitellen standen, die in der Mitte umgürtete Rundstäbe trugen. Die Fenster neben und über dem

*) Urk. im Domarchiv, s. M. d. Hist. Ver. zu Osn. 25, S. 63.

Portal sowie in der übrigen Kirche waren rundbogig geschlossen. Die drei Fenster in der Ostwand des Chores waren gekuppelt und an der Innenseite mit gegürteten Rundstäben versehen. Auch im Giebel des südlichen Kreuzarmes befand sich eine solche Fenstergruppe oberhalb eines Gurtgesimses, welches an den Enden senkrecht herabgeführt, dann wieder wagerecht fortgesetzt, in den dadurch gebildeten Winkeln je eine Blende in Sechspassform enthielt. Außerdem befand sich über dem mittelsten dieser Fenster eine Vierpaßblende.

Chor, Vierung und Kreuzarme waren mit je einem Kreuzgewölbe abgedeckt; das Schiff hatte zwei Joche. Die Gewölbe ruhten auf Wandpfeilern, im Langhause von einfacher, im Chor und in der Vierung von reicherer Bildung.

Der sogenannte Triumphbogen war durch Umgürtungen ausgezeichnet. Am Chorgewölbe zeigten sich Spuren von Malereien.

Der beim Abbruch der alten Kirche erhalten gebliebene Turm erhebt sich auf ungefähr quadratischer Grundlage und scheint in seinen Grundmauern aus vorgotischer Zeit zu stammen, während der obere Teil des ohne äußere Teilung aufgeführten Turmkörpers gotisch ist. Die Durchgangshalle ist ungewölbt, eine Treppe liegt in der Nordwand. Der Helm, in Gestalt einer achteckigen Pyramide, hat Schindelbedeckung.

Von dem alten gotischen Hauptaltar herrührende, holzgeschnitzte Altarfiguren, Maria und vier Apostel, werden in der Pfarre aufbewahrt. Ebenso Schnitzwerke von einer Kommunionbank in Regenceformen, sowie andere von dem ehemaligen Altar und der Kanzel aus der Barockzeit. Zu einem spätgotischen Steinaltar gehört ein in der Kirche aufgestelltes Stück mit Crucifixus. Arbeit um 1500 (Tafel 5, Abb. 39).

Das Mittelstück eines Altars in Holz befindet sich in der Sakristei. Arbeit aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts.

Ein frühgotisches Kreuz aus Holz, Höhe etwa 1,17 m, ist auf dem Crucifixus. Chore aufgehängt. Die Kreuzarme enden in vier Scheiben, in denen flacherhabene, bemalte Arbeiten angebracht sind: oben der Pelikan, links die Opferung Isaaks, rechts der seine Jungen durch Anhauchen zum Leben erweckende Löwe, unten Christus in der Vorhölle. Der vollplastische Körper ist mit leicht schräg nach oben gewinkelten Armen und übereinandergeschlagenen Füßen dargestellt.

Ein großes Sandsteinepitaph für Heinrich von Ledebur († 1595), der Epitaph. Inschrift nach, 1604 errichtet, in der nö. Seitenkapelle (Tafel 5, Abb. 40). Der Aufbau ist zweigeschossig mit predellaartigem, wappenbesetzten Sockel und Inschriftkartuschen als Tragegliedern. Im Retabulum enthält das Mittelfeld Reliefdarstellungen: unten den Verstorbenen mit seiner Familie, anbetend zu seiten eines Crucifixus; oben die Erweckung des Jünglings zu Nain. Die Seitenfelder mit den Bildnissen und Wappen des Vaters*) und der Mutter des Verstorbenen sind samt ihren Sockeln vorgezogen und mit den das

*) Jan v. L.; sein Epitaph in Westercappeln ist abgebildet in Bau- und Kunstdenkm. Westf., Kreis Tecklenburg, Tafel 37, 1.

Gebälk tragenden Säulen ausgestattet. Das bekrönende Stück oberhalb davon enthält das jüngste Gericht in Reliefdarstellung und ist umrahmt von schildhaltenden Karyatiden mit Gebälk. Die Ornamentik bewegt sich noch vorzüglich in Renaissanceformen.

Glocken. Die größte Glocke mit der Inschrift: anno dñi · mccccii · maria · mater · misericordie · tu · nos · ab · hoste · protege · in · hora · mortis · suscipe. Ohne Meisternennung.

Die mittlere mit Inschrift: anno dñi · mcvii † gloria · in · excelsis · deo · et · in terra pax · hoibe · bõe · voluntatis · gloriosi · laberti · martiris · tu · dñe atq · pōtificis · mertis · subsequentes. Ohne Meisternennung.

Die dritte año dñi · m · cccxcix · sanctus · lambertus · sancta · anna · † gaudia divina · tu posce · famulis · catherina · o · rex · glorie · veni · cum · pace · Ohne Meisternennung.

Grabstein. Grabstein der Ehegatten Henrich de prenger tor Kreuetzborch, von 1595, mit den erhaben gearbeiteten Bildnisfiguren der Verstorbenen in angedeuteter Nische. Zu Häupten und zu Füßen je eine Reihe Wappen; den Rand des rechteckigen Steines bildet eine gotisierende Umschrift.

Skulpturen. Eine St. Johannesfigur, Holz, XVI. Jahrhundert, im Pastorat, schlecht restauriert.

Eine gekrönte Madonna mit dem Kinde, Holz, Höhe etwa 1,40 m, in der Kirche. Fußkonsole in Gestalt eines halben Achteckes; daran Engelsköpfchen. Zeit: gegen 1600.

St. Anna selbdritt, Holz, Höhe etwa 1,40 m, auf ihrem rechten Arm trägt sie die Kinder: Maria bekleidet, Christus unbekleidet. Die Konsole enthält zwei Masken. Zeit: XVI. Jahrhundert.

Taufstein. Ein Taufstein, spätromanisch (Tafel 5, Abb. 4), in der Form eines nach oben sich weitenden Fasses mit weit ausladendem, undeutlich profilierten Fuß, ganze Höhe 96 cm, oberer Durchmesser 107 cm. Die Vorderansicht des Gefäßes zwischen dem Fuß und dem Wulst des oberen Randes ist mit drei Figuren in halberhabener Arbeit geschmückt; links ein Bischof mit Mütze und Stab, rechts daneben, einem halbverhangenen Postament zugekehrt, auf dem ein Kelch steht, zwei barhäuptige Männer mit Heiligenscheinen. Der eine schwingt ein Rauchgefäß mit der Rechten, während er die Linke oberhalb des Postamentes (Altar) ausbreitet. Der andere Heilige hält die Hand mit deutender Gebärde oberhalb desselben Postamentes, das überhaupt der szenische Mittelpunkt der Gruppe ist. Die Hinterseite des Taufsteins ist in zwei wagerechten Streifen gegliedert; der untere, breitere enthält eine romanische Arkadenstellung, bei der die Säulenbasen und Kapitelle übertrieben ausgebildet sind; der obere, schmalere Streifen ist mit einer Reihe, aus Rundwulsten gebildeter und ineinander geschachtelter Quadrate belebt. Spätromanisches Blattwerk in flacher Arbeit ist auf den das Taufgefäß zergliedernden Profilen und auf seinem Fuße angebracht. Der Taufstein ist neu bemalt. Von alter Bemalung sollen Spuren vorhanden gewesen sein.